



21. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr A

1. Lesung: Jes 22,19–23

1. Kurzer Hinführungstext zum Vortragen vor der Lesung

Der Prophet Jesaja verkündet in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts vor Christus. Er klagt Korruption von Mächtigen an und kündigt Gottes Gericht an.

Denn Menschen mit großer Macht haben immer auch große Verantwortung für andere. Dafür steht in der folgenden Lesung und auch im Evangelium das Symbol des Schlüssels: Wer Türen auf- und zuschließt, entscheidet darüber, wer hindurch darf und wer nicht. Er hat daher genau zu prüfen und muss sein Handeln an Gottes Geboten ausrichten.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung stammt aus Kapitel 22 des Jesajabuches. Das Kapitel besteht aus zwei Gottesreden, die der Prophet an die Einwohner Jerusalems weiterzusagen hat. Es sind Drohreden bzw. Gerichtsreden, weil Gott das Verhalten der Jerusalemer missfällt. Während die erste Rede (Jes 22,1–14) allen Bewohnern Jerusalem gilt, ist die zweite Rede an den Verwalter und Palastvorsteher Schebna gerichtet. In den Versen 15–18, die dem Lesungstext voraus stehen, wird deutlich, warum Gott über diesen Mann zornig ist: Er liebte den Luxus und das Ansehen und hatte sich ein großes Grabmal bauen lassen, damit sein Ruhm auch bei den Nachkommen weiter bestehe.

An dieser Stelle beginnt der Lesungstext, der sprachlich an Schebna gerichtet ist und ihm sein baldiges Ende prophezeit, darüber hinaus aber allen Lesern und Hörern die Vergänglichkeit solchen Ansinnens vor Augen stellt und eine Änderung der Verhältnisse verheißt.

Ab Vers 20 kommt nämlich eine Gegenhandlung Gottes in den prophetischen Blick: Ein Anderer wird den Platz Schebnas einnehmen, einer, der sein Amt in väterlicher Weisheit und Verantwortung für das Volk wahrnimmt. Es folgt der wichtigste Satz der Lesung mit Vers 22: die Ankündigung der Schlüsselübergabe. Der „Schlüssel Davids“ steht für göttliche Handlungsvollmacht. Das heißt: Sein Träger wird durch die Übergabe als Bevollmächtigter Gottes ausgewiesen.



b. Betonen

Lesung

Aus dem Buch Jesaja

So spricht der **Herr** zu **Schebna**, dem Palastvorsteher:

- 19 Ich **verjage** dich aus deinem **Amt**,
ich **vertreibe** dich von deinem **Posten**.
- 20 An jenem Tag werde ich meinen Knecht **Éljakim**, den Sohn Hilkijas, berufen.
- 21 Ich bekleide ihn mit **deinem** Gewand
und lege ihm **deine** Schärpe um.
Ich übergebe ihm **dein** Amt
und **er** wird für die Einwohner Jerusalems und für das Haus Juda
ein **Vater** sein.
- 22 Ich lege ihm den **Schlüssel des Hauses David** auf die Schulter.
Wenn **er** öffnet,
kann **niemand** schließen;
wenn **er** schließt,
kann **niemand** öffnen.
- 23 Ich schlage ihn an einer festen Stelle als **Pflock** ein;
er wird in seinem Vaterhaus den **Ehrenplatz** einnehmen.

c. Stimmung, Modulation

Der Text ist primär als drohende Gottesrede formuliert. Entsprechend ist er mit Gewicht und Eindringlichkeit vorzutragen.

Zu beachten ist aber die in Vers 20 einsetzende Änderung der Blickrichtung weg von Schebna, hin zu Éljakim, weg von der Drohung hin zur Verheißung.. Damit die Hörer diese Veränderung wahrnehmen, sollte zwischen den Versen 19 und 20 in einer kleinen Zäsur kurz innegehalten werden. In Vers 21 dürfen nicht die Verben, sondern müssen die (oben gekennzeichneten) Personalpronomen betont werden, da sie den Übergang von der einen Person zur anderen ausdrücken.

Besonderen Nachdruck verdient Vers 22 als Kernsatz der Lesung, der auch später im Evangelium wieder anklingt.

d. Besondere Vorleseform

Diese Lesung ist sprachlich echte Gottesrede. Deshalb passt als Abschluss des Vortrags der Satz „Wort des lebendigen Gottes“ besonders gut.

3. Textauslegung aus der Reihe „Gottes Volk“

Ämter machen Leute: Wer ein Amt inne hat, hat etwas zu sagen und gilt was bei den Menschen. Aber: Wer dieses Amt richtig ausfüllt, hat zugleich eine Menge Verantwortung und nicht selten reichlich Ärger. Natürlich gibt es bisweilen Amtsträger, denen es vor allem um den ersten Punkt geht: Einfluss und Ehre. Hinzu gesellt sich dann häufig ein weiterer: Missbrauch. Genau darum geht es in der Lesung.

Im Detail: Schebna ist um etwa 700 vor Christus Palastvorsteher des Königs Hiskija. Als solcher missbraucht er sein Amt: Er lässt sich unter anderem eine tolle Wohnung bauen und ein Prominentengrab aushauen – vermutlich nicht unbedingt mit seinen eigenen Spargroschen. Ein typischer Fall von Großmannssucht wie sie auch heute immer wieder in Politikkreisen vorkommt. Amt und Aufgabe haben den Träger korrumpiert. Sie haben ihn dazu geführt, sich selbst bedeutender zu nehmen als er ist. Dies wird vom Propheten kritisiert, und entsprechend drastisch fällt die angedrohte Strafe aus: „Der Herr wird dich in hohem Bogen wegschleudern.“ Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt.

Der Prophet kündigt aber bereits den Nachfolger an: einen gewissen Eljakim. Der soll zum neuen Schlüsselverwalter werden, doch sein Scheitern wird bereits mit eingeplant: Sollte nämlich dieser Eljakim seinen hohen Job dazu benutzen, um seiner Familie Posten zuzuschachern, dann wird dies bald großen Schaden für Amt und Ansehen bedeuten. Und wohl auch für den Inhaber selbst Fazit: Beide Personen waren ihres Amtes entweder nicht würdig oder ihm nicht gewachsen. Alle Machtinsignien, Titel und Vorzüge bieten letztlich keine Garantie für eine korrekte Amtsführung. Dabei geht es nicht um die Amtsführung an sich. Es geht vielmehr darum, dass davon Menschen abhängig sind die dem direkten Amtsmissbrauch oder der indirekten Untätigkeit im Amt ausgeliefert sind. In jedem Fall droht der Prophet das Gericht Gottes an: Wer sein Amt, seinen Dienst missbraucht, handelt gegen den Menschen – und damit gegen Gott. Das trifft auf die große Politik ebenso zu wie auf die kleine Welt: Wer seine Stellung im Alltag missbraucht und andere übervorteilt, handelt gegen Gott. Denn niemand kann vorher sehen, welche Kettenreaktion eine vielleicht noch so kleine, aber unfaire Entscheidung im Leben der betroffenen Menschen und der ihnen Nahestehenden auslöst. Und keiner hat den Überblick über die Folgen eines unterlassenen Dienstes. Wer also für sich selbst Respekt und Ehre einfordert, muss auch anderen gegenüber respektvoll und ehrenhaft auftreten. Später einmal, im Neuen Testament, wird diese Forderung in die berühmte goldene Regel gegossen werden: Alles, was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen (Mt 7,12a)

(Jürgen Kaufmann, Gottes Volk 7/2002, 34f)

Dipl.-Theol. Iris Maria Blecker